

DIE GOLDENE SPIRALE DES LEBENS

DER ARCHITEKTURPLAN VON GIZEH – TEIL 2

Hans-Peter Ludwig



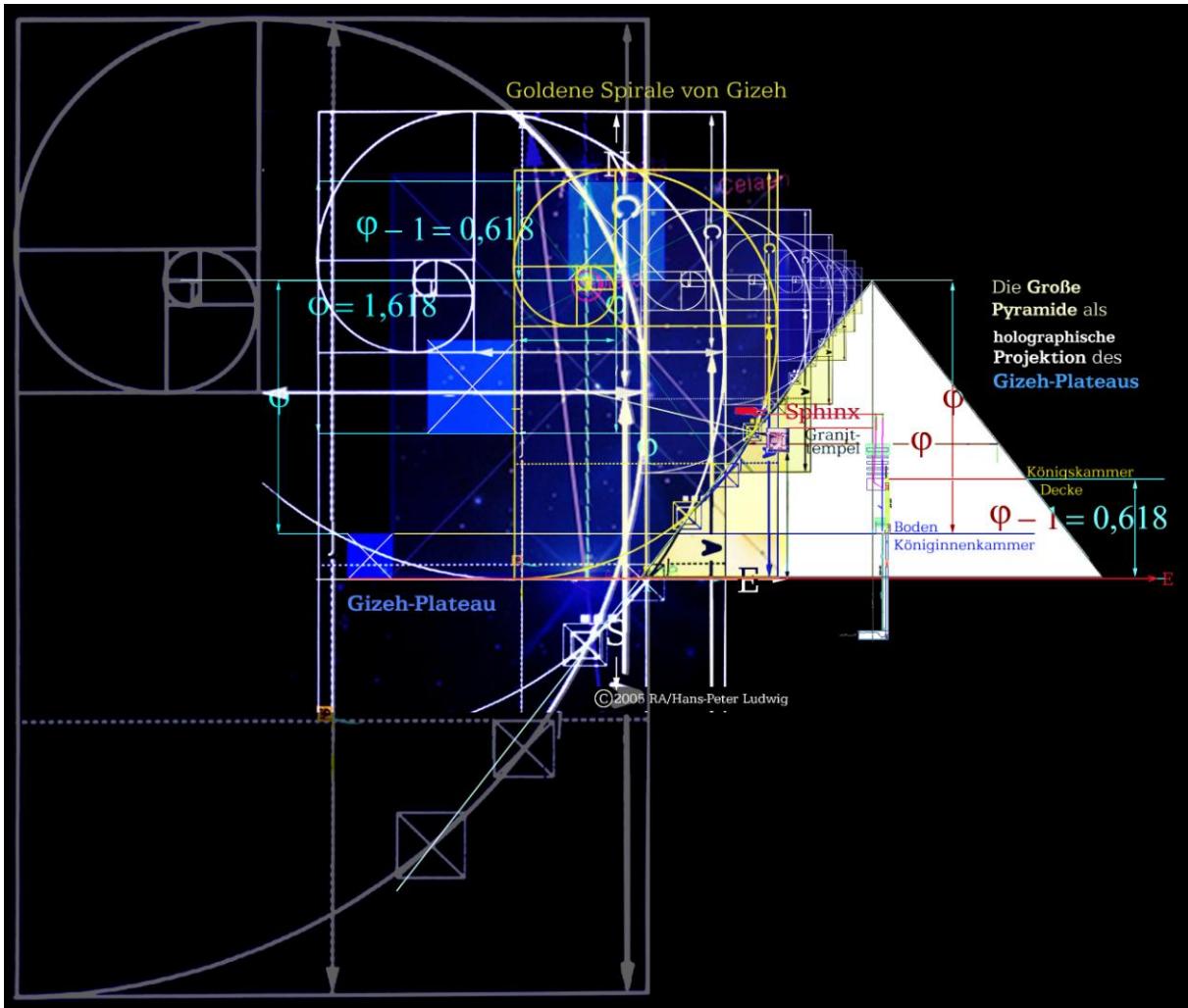


Abb.1 Der Architekturplan von Gizeh: PHI, Goldene Spirale und Große Pyramide in Südansicht – Bildquelle: Autor

„Der Mensch fürchtet die Zeit. Aber die Zeit fürchtet die Pyramiden.“ Eine Weisheit aus dem Alten Ägypten, die - so zeitlos wie die Pyramiden von Gizeh - unser zeitlich begrenztes Leben vortrefflich beschreibt. Als intelligente Spezies, die sich ihrer selbst bewusst ist, sehen wir Menschen uns vor der immerwährenden Frage, woher wir kommen und wohin wir gehen. Leben und Tod, Diesseits und Jenseits, Sonne und Mond, Tag und Nacht sind für jedes Lebewesen ganz natürliche Vorgänge, verbunden mit der Sehnsucht, dieser Begrenztheit von Anfang und Ende zu entfliehen. Das Naturschauspiel des Wechsels und Übergangs findet überall dort statt, wo Leben existiert. Denn die Ewigkeit des Lebens - sein Fortbestand - ist nur durch seine eigene, ständige Erneuerung möglich. Es beginnt bei der einzelnen Zelle, die stirbt und durch eine neue ersetzt wird. Das *Escherichium coli* beispielsweise, der Bazillus, der den Darm bewohnt und der sich alle zwanzig Minuten teilt, ist eine der kleinsten Lebensformen und zugleich auch diejenige, die die Biologen am gründlichsten studiert haben. Man schätzt, dass er - neben 4 DNS-Hauptmolekülen mit einem Molekulargewicht von jeweils 2,5 Milliarden - etwa 400000 RNS-Moleküle (1000 verschiedene Arten) mit einem durchschnittlichen Molekulargewicht von 2 Millionen, etwa 1 Million Proteine (2000 verschiedene Arten) mit einem durchschnittlichen Molekulargewicht von 40000 sowie 500 Millionen kleinere organische Moleküle (700 verschiedene Arten) mit einem durchschnittlichen Molekulargewicht von 300 enthält.

Die Zelle ist ein Gebilde, das sich selbst kopieren kann. Sie nimmt Moleküle aus ihrer Umgebung auf, nutzt einige davon zur Energiegewinnung und arbeitet andere in Bestandteile um, mit denen sie sich selbst kopiert, repariert, bewegt oder verteidigt. Über die DNA werden die Informationen, die für Lebensfähigkeit und Vermehrung nötig sind, jeweils zur nächsten Generation weitergegeben. Eine Art

von RNA, die sogenannte Boten- oder messenger-RNA (m-RNA), dient als zeitweilige Abschrift dieser Informationen und „sagt“ den Ribosomen, welche Proteine sie erzeugen müssen.

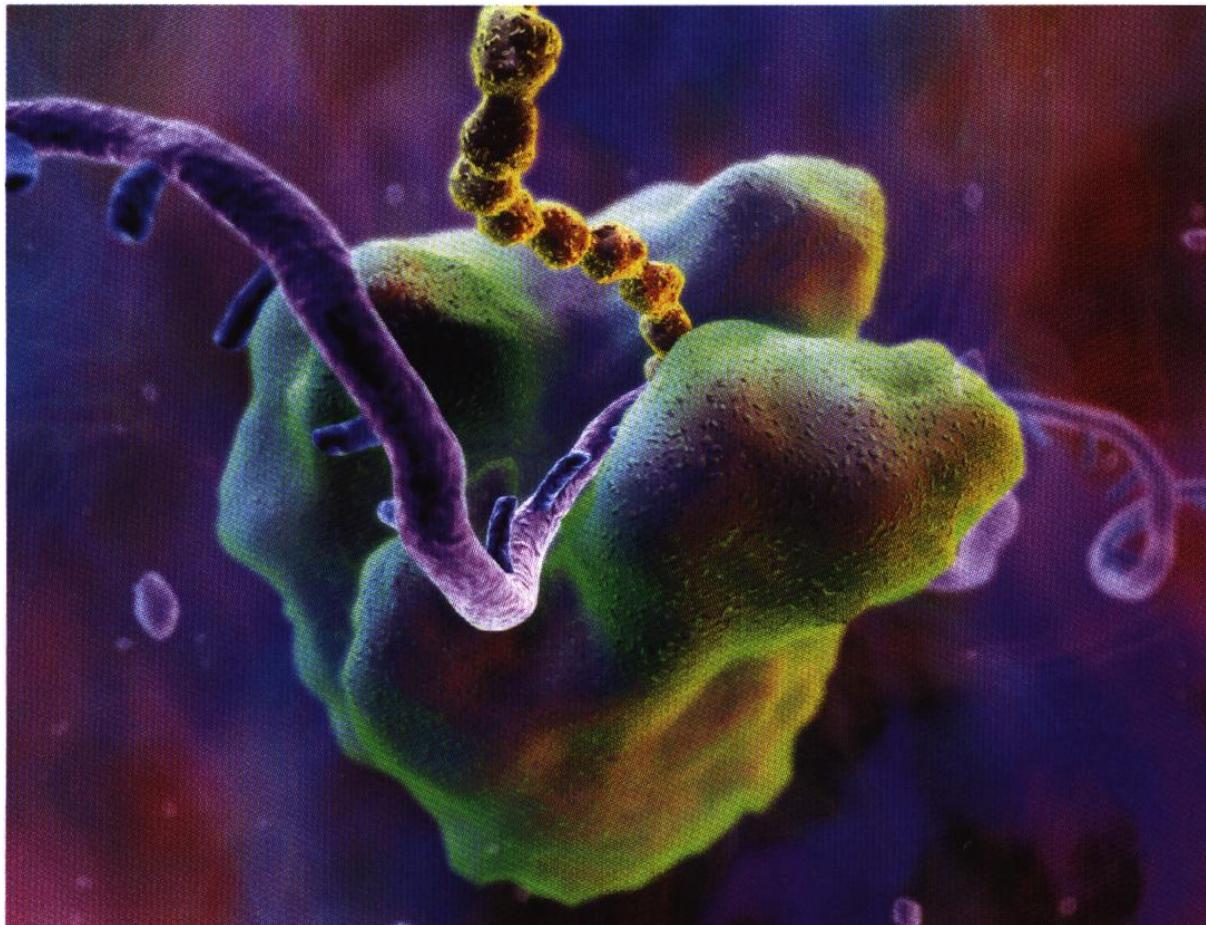


Abb.2 Ribosom einer Zelle: liest einen RNA-Strang (lila) aus, um Informationen darüber zu erhalten, wie es die Aminosäuren zusammenbauen muss, aus denen ein Protein (golden) besteht – Bildquelle: Spektrum der Wissenschaft Spezial „Nanotechnologie“, 2/2001

So verblüffend dies auch ist, es steht erst am Anfang des Organisationsstadiums des Pflanzenreichs. Eine Pflanze ist in der Lage, eine multizelluläre Einheit - etwa einen Baum - zu organisieren, die Billionen von Zellen enthält, deren Zusammenwirken für den Organismus als Ganzes notwendig ist. In jeder Sekunde sterben in unserem menschlichen Körper zehn Millionen Zellen, die genau an der richtigen Stelle zur selben Zeit durch neue ersetzt werden. Das sind täglich eine Billion Zellen. In Anzahl Sternen ausgedrückt, sind es fünf Galaxien, die innerhalb eines Tages in unserem Körper ausgetauscht werden. Wir tragen den „Heiligen Gral“ in uns, ohne wissen zu müssen, wie er funktioniert. Was für ein Wunder geschieht da, von dem wir überhaupt keine Kenntnis nehmen? Die größten Wunder sind offensichtlich Selbstverständlichkeiten. Die wichtigste Grundvoraussetzung für das Leben entzieht sich dabei unserem Bewusstsein – alles funktioniert unterbewusst. Die Zellteilung, die Replizierung der DNA, die Ausschüttung von Hormonen und Botenstoffen und schließlich auch die Aktivierung unseres Immunsystems, das uns vor feindlichen Bakterien und Viren schützt, birgt eine innenwohnenden Intelligenz, die uns unbegreiflich erscheinen muss. Aber ohne diese wundersamen Grundvoraussetzungen gäbe es schließlich überhaupt keine komplexen Organismen - im Universum nicht, auf der Erde nicht. Die höchste Intelligenz des Lebens selbst befindet sich also nicht in unserem Kopf. Die Idee, derartig komplexe Organismen zu erschaffen, die sich ab einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer selbst bewusst werden, um die Schöpfung des Lebens zu erfragen, stammt nicht aus unserem Gehirn. Diese Angelegenheit der Schöpfung ist für unser begrenztes Denkvermögen wohl auch kaum erfassbar. Trotzdem sehen sich Weltreligionen wie Naturwissenschaften mit der Beantwortung der Frage aller Fragen „woher wir kommen und wohin wir gehen“ konfrontiert. Die einen nennen die Quelle allen Seins geläufig „Gott“. Für die Verfechter der Darwin'schen Evolutionstheorie ist das Leben dagegen nicht geistigen, sondern materiellen Ursprungs, ausgehend

von den Molekülen in Aminosäuren, die vom Blitzgewitter der Uerde getroffen wurden. Ursuppe oder Urgott, was ist Ihnen lieber? Gab es zuerst den Geist, der die Materie erschuf, oder gab es zuerst die Materie, die den Geist erschuf? Den Alchimisten des Mittelalters hätte schon ein Klumpen Gold, gewonnen aus der magischen Transformation von Blei, glücklich gemacht. Mit der Entdeckung der DNA vor gut fünfzig Jahren und dem ersten geklonten Schaf „Dolly“ fing Homo sapiens an, selbst Schöpfer des Lebens zu spielen. Doch wir Menschen bedienen uns dabei einem „Programmcode des Lebens“, den wir nicht erschaffen, sondern nur entdeckt haben. Wenn wir etwas entdecken und interpretieren, dann immer nur innerhalb der geistigen Grenzen unserer Vorstellbarkeit. Wie können wir die Schöpfung dann vollständig erklären? Wenn wir erst dabei sind, etwas derart Komplexes und gleichzeitig so einfach Gebautes wie die DNA zu verstehen, stehen wir dann nicht erst recht vor der Frage, wer der Schöpfer dieses intelligenten Wunderwerks ist? Und dass es einer mächtigen, unvorstellbaren Intelligenz bedarf, bevor überhaupt die erste Zelle des Lebens entstehen und funktionieren konnte? Es ist ja eben gerade nicht so, dass Buchstaben für sich allein schon ein verständliches Buch ergeben. Wie viele Versuche bräuchten Sie persönlich, um aus der Ursuppe des Alphabets die Buchstaben so aneinander zu würfeln, dass daraus die Bibel entsteht? Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass dieser Versuch nach dem Zufallsprinzip überhaupt klappen kann? Und was hätte dieses Unterfangen noch für einen Sinn, wenn aus dem Würfeln wirklich die Bibel entstehen sollte? „Gott würfelt nicht“, hat Albert Einstein einmal gesagt. Der Zufall macht ja auch alles bedeutungslos – das Leben, das Universum, einfach alles. Vielleicht ahnen Sie, worauf ich hinaus will: das Leben ist kein Zufall. Und wenn es kein Zufall ist, dass wir existieren, dann steckt eine Quelle und eine Absicht dahinter. Natürlich ist die Suche nach dieser Quelle und nach dieser Absicht die Suche nach „Gott“. Die Entwicklung des Lebens hin zu komplexen Lebensformen, die ab einer gewissen Stufe in der Lage sind, sich auf die Suche nach ihrer Quelle zu begeben, ist ja für sich gesehen schon ein göttlicher Umstand.

Doch was hat die Suche nach Gott und die mit ihm verbundene Suche nach dem Ursprung des Lebens ausgerechnet mit dem Alten Ägypten, seinen „Göttern“ und den drei Pyramiden von Gizeh gemeinsam? Wer vor der Großen Pyramide, erbaut aus über zwei Millionen Steinen mit einem Gewicht von jeweils zwei Tonnen steht, sucht vielleicht auch hier nach des Rätsels Lösung. Für die Archäologie bereitet die Antwort – es ist das Grab des Pharaos Cheops – keine Kopfschmerzen. Ein Steinmetz, Bauingenieur oder Architekt bekommt da schon einen dickeren Kopf. Wie lassen sich Steine mit einem Fugenabstand dünner als eine Rasierklinge in dieser Größe und Anzahl fertigen und zusammensetzen? Wie lässt sich ein Mauerwerk auf einer Basislänge von 230 Metern mit einer maximalen Abweichung von zwei Zentimetern realisieren, noch dazu exakt nach den Himmelsrichtungen ausgerichtet? Wie lässt sich ein Fundament errichten, das das größte Bauwerk der Welt - Millionen Tonnen schwer - in Tausenden von Jahren um lediglich einen Zentimeter absacken lässt? Wie sind die siebzig Tonnen schweren Granitwände und Granitdecken der Königskammer überhaupt zugeschnitten und glattpoliert worden? Granit ist immerhin härter als Stahl. Wie kann es sein, dass gleich alle drei Pyramiden, auf dem Plateau stehend, alle Seiten überdauert haben? Eigentlich gar nicht. Aber es gibt sie, obwohl es sie gar nicht (mehr) geben dürfte – so, wie es uns gibt, obwohl es uns gar nicht (erst) geben dürfte. Eine Absicht dahinter zu vermuten, dass der Architekt von Gizeh die Pyramiden für die „Ewigkeit“ erschuf, um gerade die Entwicklung der Menschheit nicht nur zu begleiten, sondern auch zu bestimmen, mag vielleicht noch blanke Spekulation sein. Aber wie kommt dieser Architekt dazu, die größte der Pyramiden und das gesamte Plateau nach dem „Schlüssel des Lebens“ zu konstruieren? Was ist dieser Schlüssel des Lebens? Er besteht auf jeden Fall aus einer mathematischen Konstanten, und diese Konstante heißt PHI (griechisch Φ). Sie besteht aus einer unendlichen Folge von Zahlen und sie ist die irrationalste aller Zahlen. Ihr Wert ist 1,618033989... und ihr Kehrwert $1/\Phi$ ist als goldener Schnitt oder 0,618033989... bekannt. Dass Gizeh, also seine Pyramiden und der Granittempel, nach PHI erbaut worden sind, habe ich im ersten Teil des Architekturplans unter dem Titel „KONTAKT AUF 49,6 GRAD - der Architekturplan von Gizeh“ (erschienen in ALTE KULTUREN SPEZIAL/2004) mathematisch und geometrisch dargelegt.

Die Mathematik soll uns hier auf der Suche nach der Quelle des Lebens auch gar nicht so sehr beschäftigen. Eher schon die Tatsache, dass der Pyramiden- und Tempelkomplex einer einheitlichen mathematisch/geometrischen Architektur folgt. Dieser Umstand lässt vermuten, dass es auch einen einzigen Urheber/Architekt gab. In der altägyptischen Überlieferung ist er bezeichnender Weise als

Gottheit des Wissens bekannt, namens Thot. Bauwerke wie die Große Pyramide von Gizeh in optischer Präzision zu erbauen, bedarf einer besonderen, intelligenten Absicht. Hier wurde nichts dem Zufall überlassen. Um nachfolgenden Generationen der Menschheit eine Botschaft zu hinterlassen, muss diese allgemein verständlich und quasi unzerstörbar sein. Die Sprache, die diese ewige Botschaft der Schöpfung enthält, besteht also aus der Architektur selbst, und diese ist PHI, der goldene Schnitt, das goldene Viereck, die goldene Spirale. Auf PHI beruht die „goldene Spirale“ und das „goldene Rechteck“, aus dem sie gewonnen wird. Und aus der *golden Spirale von Gizeh*, die sich aus dem Bauplan – der Anordnung der Pyramiden auf dem Plateau – selbst repliziert, entsteht die *holographische Projektion* einer neuen Pyramide (Abb. 1). Und aus der Geometrieentwicklung entsteht ein aufsteigender Neigungswinkel an der projizierten Pyramidenbasis von rund 52 Grad. Das aber entspricht exakt den Proportionen der Großen Pyramide von Gizeh! Die Kammern und Schächte im Innern der Pyramide erhalten zudem Ihre eindeutige Markierung über die markantesten Bauwerke auf dem Plateau, den Pyramiden einschließlich des Sphinx und des Taltempels. Es erscheint daher kausal, dass die Große Pyramide den gesamten Konstruktionsplan für die Anlage des Gizeh-Plateaus beinhaltet und umgekehrt Gizeh nach dem Plan der Großen Pyramide angelegt wurde – Gizeh und Große Pyramide sind eins, holographisch in sich selbst über die Konstante des Lebens - PHI - abgebildet! Wie die Große Pyramide und das Gizeh-Plateau, so ist das gesamte Leben nach PHI und der Goldenen Spirale konstruiert, genauso wie die DNA-Doppelhelix.

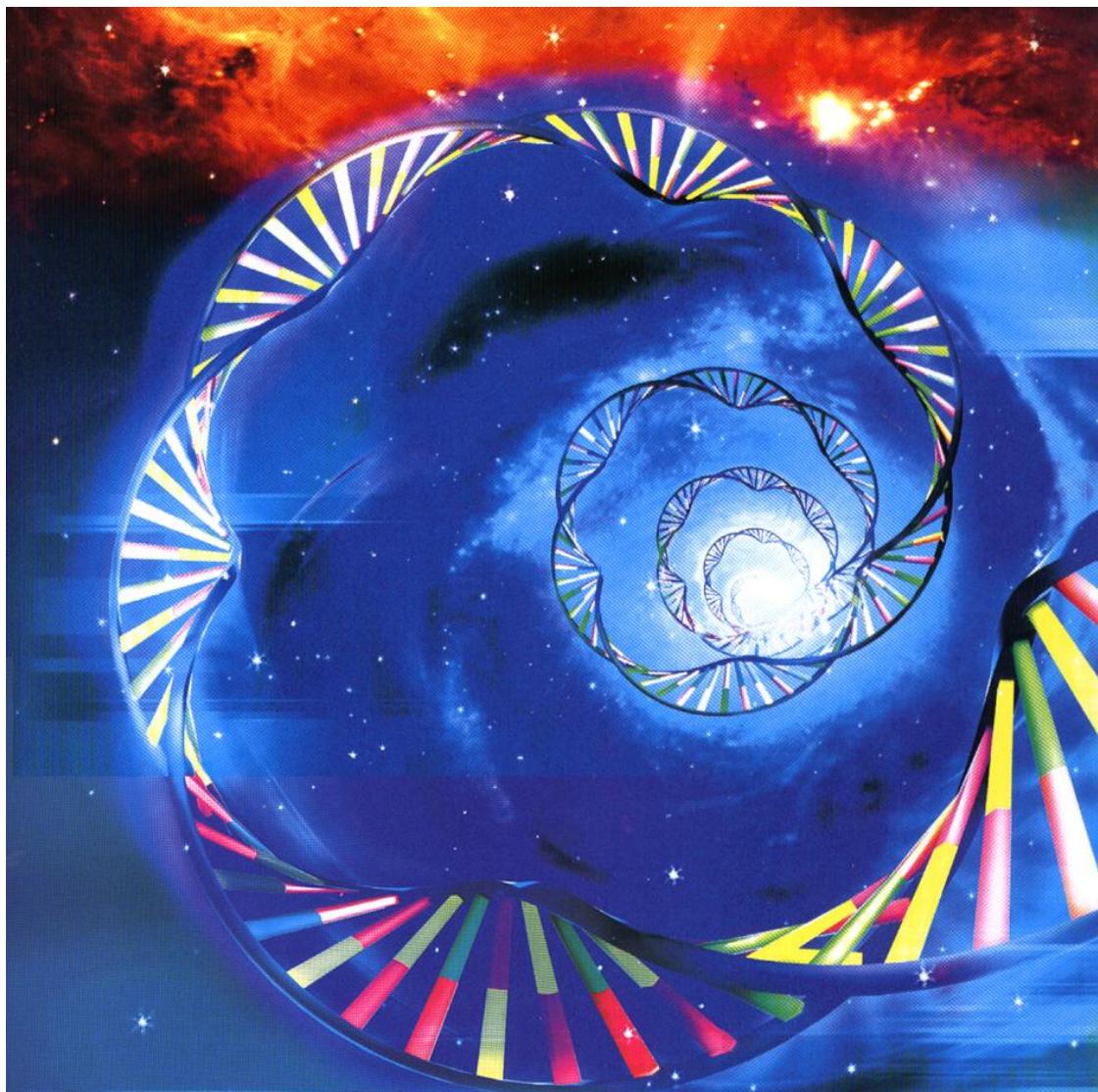


Abb.3 DNA-Doppelhelix: Programmcode des Lebens aus dem ALL – Bildquelle: TELEPOLIS 1/2005

Wussten Sie, dass die DNA über eine Fotoreparatur verfügt? Das funktioniert so: Sie bestrahlen Zellen oder Zellverbände mit ultraviolettem Licht, um 380 Nanometer oder höher, und zerfetzen die

DNA zu einem solchen Anteil, dass vielleicht nur noch zwei, drei Prozent davon übrigbleiben. Wenn Sie dann dieses Molekülgewirr anschließend mit dem gleichen Licht um 380 Nanometer auch, allerdings mit sehr schwacher Intensität wieder bestrahlen, dann werden diese Schäden innerhalb eines Tages wieder behoben. Man nennt das Fotoreparatur. Damals wusste man es noch nicht genau, aber heute weiß man, dass diese Fotoreparatur von der einzelnen Zelle bis zum Menschen in allen Organismen funktioniert. (Auszug aus einem Interview von Mathias Bröckers mit Prof. Dr. Fritz A. Popp – erschienen als Einführung in dessen Buch "Die Botschaft der Nahrung", 1999).

Um 1970 suchte der damalige Dozent Prof. Fritz-Albert Popp an der Universität Marburg nach einer 380-nm-Lichtemission aus lebenden Organismen, da er Zusammenhänge zwischen der krebsverregenden Wirkung polyzyklischer Kohlenwasserstoffe und deren elektronischen Zuständen um 380 nm erkannte. Zusammen mit seinem Doktoranden Bernhard Ruth wies er diese extrem schwache Lichtemission aus biologischen Systemen mit modernster Technik nach, belegte als erster quantitativ die spektrale Intensität von mindestens 200 bis 800 nm, erkannte die Spektralverteilung "weit weg vom thermischen Gleichgewicht", und entdeckte als erster die Kohärenz der Strahlung, die er später zusammen mit dem chinesischen Physiker K.-H. Li sowohl experimentell als auch theoretisch belegen konnte. (Auszug aus www.biophotonen-online.de).

Es ist also wissenschaftlich belegt, dass, egal, wie groß die durch UV-Strahlung ausgelöste Zerstörung der DNA auch ist, ein kleiner intakter Bruchteil ausreicht, um sich innerhalb eines Tages wieder vollständig zu erneuern. Das aber sind genau die Eigenschaften eines Hologramms. Wie sehr Sie ein Hologramm auch zerstören mögen, in Stücke schneiden, in jedem kleinsten verbleibenden Teil bleibt jeweils das Ganze als vollständiges Abbild enthalten. Kohärentes Licht, das von der DNA ausgestrahlt wird, ist ein weiterer Beleg für die holographische Projektion der DNA, denn die Erzeugung von Hologrammen erfordert kohärentes Licht. Mit dieser wissenschaftlichen Erkenntnis ist die DNA ein Hologramm, eine kosmische Projektion. Der Ausspruch „Im großen wie im kleinen, wie oben so unten“ stammt übrigens von Hermes Trismegistos, auch als ägyptische Gottheit Thot bekannt. Die DNA und Thots Pyramiden-Architektur als auch deren *holographische Projektion* in Gestalt von PHI sind identisch. Aber wenn unsere DNA ein Hologramm ist, was sind wir Lebewesen dann? Und wie und wo findet die Projektion des Hologramms statt? In der Quelle allen Seins? „Willkommen auf dem Holodeck!“ würde uns Captain Picard auf der Enterprise begrüßen. Vielleicht hat Thot ja etwas ähnliches bei dem Betreten der Großen Pyramide gesagt. Wir Menschen, unsere DNA, ja das Wunder des uns bekannten Lebens, sind Bestandteil dieses Hologramms, das sich in sich selbst beschreibt, und vielleicht dazu erschaffen wurde, sich dadurch in sich selbst fortlaufend neu zu erfahren und zu erkennen: in der *Goldenen Spirale des Lebens*.

Die Tatsache, dass nach Auskunft seriöser Genforscher nur ca 2% aller Genversuche positiv verlaufen, ist jetzt nicht mehr länger rätselhaft. Russische Wissenschaftler fanden bereits vor Jahren heraus, dass die DNA zu labil und in ihren chemischen Reaktionen zu langsam ist, um eine zielgerichtete Eiweißsynthese durchführen zu können. Vielmehr bilde die DNA ein optisches Hologramm, das mit elektromagnetischen Feldern galaktischer, siderischer und planetarischer Herkunft in Resonanz stehe (Etwa das von Rupert Sheldrake postulierte Morphogenetische Feld). Daraus entnehme die DNA die Erbinformationen. Eine These, die von russischen Universitäten bereits bestätigt und verifiziert worden ist. Erste Versuche, bei denen Erbinformationen in der DNA induziert wurden, sind bereits erfolgreich durchgeführt worden In Russland spricht man deshalb schon seit mehr als zehn Jahren von einer Wellengenetik. (Auszug aus www.wissenschaft-unzensiert.de).

Der Begriff „Wellen-Genetik“ wurde durch das Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften Peter P. Gariaev in die Wissenschaft eingeführt. Die Forschungen der Gruppe sind einmalig sowohl in Russland als auch im Ausland. Dazu gehören: Anregung der DNS-Moleküle, der Ribosomen und des Collagens in Form von solitonischen Wellen entsprechend einer sog. Fermi-Pasta-Ulam-Refraktion; Aufdeckung eines neuen Informationsspeicherungssystems der Genstrukturen, der in etwa wie ein „Timer“ die zeitabhängigen Strukturen der Biosysteme steuert; und die Aufdeckung der holographischen Informationsspeicherung des chromosomal Kontinuums, welches durch die Erzeugung von raum-zeitlichen Vektoren die Zellen und Gewebe der Biosysteme steuert. Die bereits erwähnte „Fermi-Pasta-Ulam-Refraktion“ (FPU-Refraktion) bedeutet auf der Ebene der Chromosomen die Fähigkeit des Gen-Apparates sein eigener Zeitoperator zu sein. Das Abrufen von Information aus der zeitlichen Vergangenheit mit Hilfe von Potentialen ist höchst spektakulär in

Versuchen bei Ciba Geigy gelungen, was zu einem Patentantrag führte. Durch Potentiale, die an Fischeier, Samen von Pflanzen und an Bakterien gelegt wurden, kamen längst ausgestorbene Arten wieder zum Vorschein: Forellen mit urigen Maulhaken, die vor etwa 200 Jahren ausgestorben waren, Weizen und Maispflanzen, die als frühere Wildpflanzen und Vorläufer unserer gezüchteten Arten identifiziert werden konnten und die von heutigen Schädlingen vollkommen unangetastet bleiben. Farne, die innerhalb der einzelnen Vegetationsperiode ihre Art und sogar die Chromosomenzahl veränderten. Schließlich wurden auch Millionen Jahre alte Bakterien aus Bohrkernen erneut zum Leben erweckt. (Auszug aus www.uni-saarland.de/fak8/warnke).

Literatur: Gariaev, P.P., B.I. Birshtein, A.M. Iarochenko, P.J. Marcer, G.G. Terishny, K.A. Lenova, U. Kaempf (2002) The DNA-wave Biocomputer
Gariaev P.P., (1994) Wave based genome, Ed. Obsh. Pl'za, 279p. in Russian

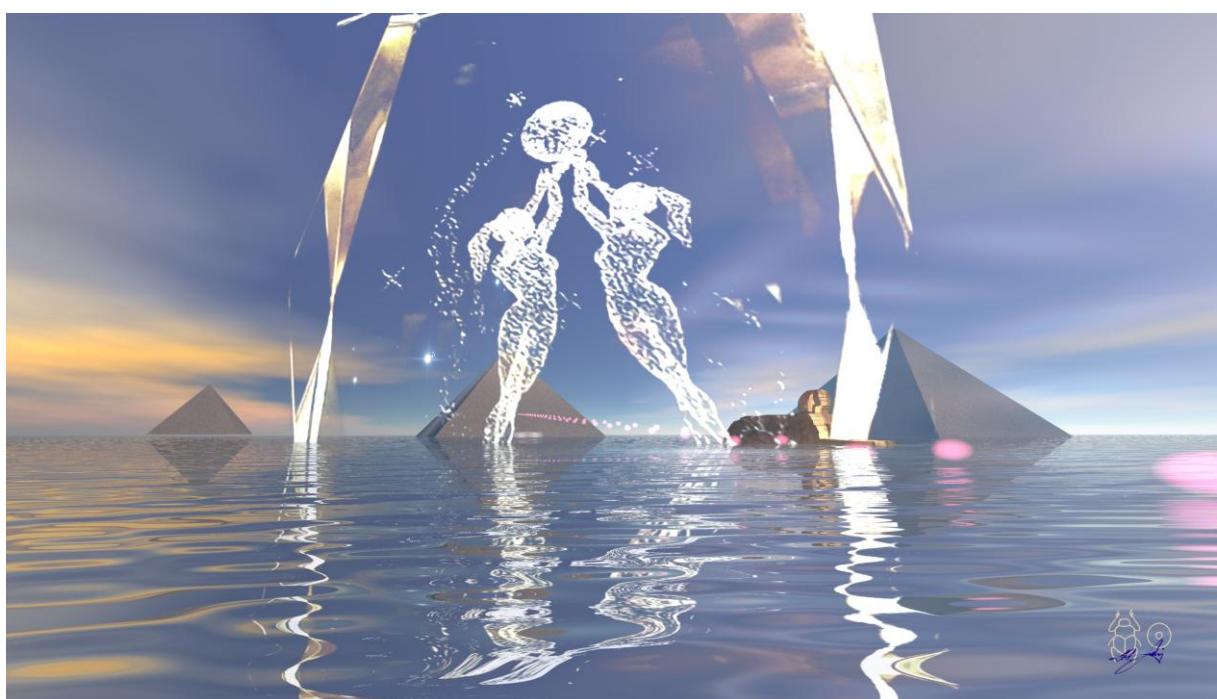


Abb.4 „Der Kosmische Tanz“ – Künstler: Autor, 15.08.2004 – im Besitz von Erika Lange, Heilpraktikerin

Die Frage, wo die holographische Projektion des Lebens ihre Quelle hat, die wir gemeinhin als „Gott“ bezeichnen, bleibt damit zunächst unbeantwortet. Die hier gewonnene Erkenntnis, dass unsere DNA, unser Leben, vielleicht sogar die von uns erlebte Realität Teil eines Hologramms sind, das in seinem Aufbau mit der Architektur von Gizeh und der Großen Pyramide übereinstimmt, ist jedoch sicherlich erst der Anfang und nicht das Ende dieser Geschichte.